

# Vea Kaiser



*Blasmusikpop oder Wie die Wissenschaft  
in die Berge kam*

# VEA KAISER



- \* 21. Dezember 1988  
in St. Pölten geboren
- ist in einem kleinen Dorf  
aufgewachsen (Kasten  
am Hegerberg)
- studiert Deutsche und  
Klassische Philologie an  
der Universität Wien
- Studienaufenthalte in  
Deutschland, in der  
Schweiz und in Prag



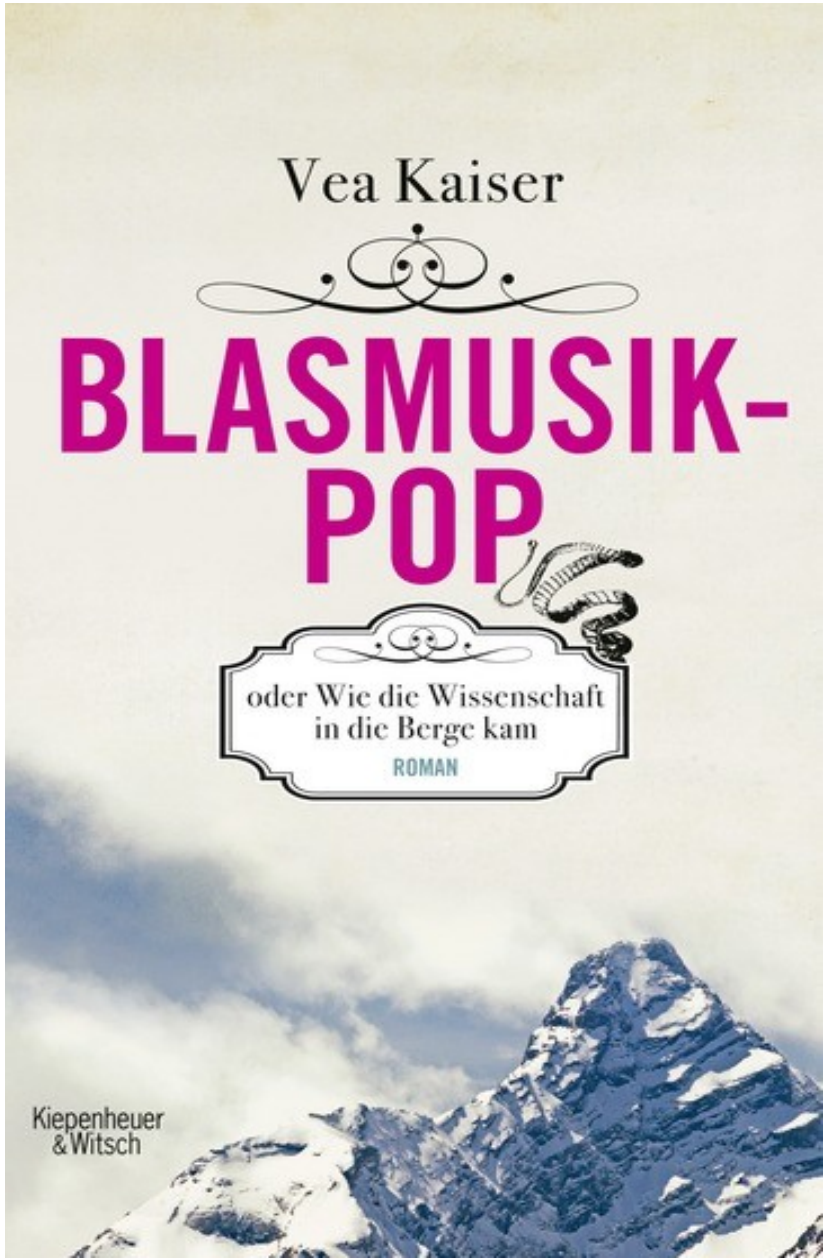
- ihr Erstlingswerk:  
*Blasmusikpop*
- Lehrbeauftragte am  
Institut für Literarisches  
Schreiben an der  
Universität Hildesheim
- zukünftige Pläne: bis zu  
ihrer Pensionierung will  
sie die gesamte  
altgriechische Literatur  
übersetzt haben
- die Glücksmacher:  
Altgriechisch, Fußball,  
Stöckelschuhe

# Stipendien und Preise

- Theodor-Körner-Preis



- Start-Stipendium für Literatur des Österreichischen Bundesministeriums für Kunst und Kultur
- Hans-Weigel-Literaturstipendium
- im Herbst 2010 nahm sie an der Prosawerkstatt des Literarischen Colloquium Berlin teil



1. Gab es konkrete und prägende Erlebnisse, die Sie zum literarischen Schreiben geführt haben? Können Sie vielleicht Etappen erkennen, in denen sich Ihr Schreiben entfaltet hat?

*Bei uns in Österreich gibt's da so ein Wort, „G'schichtldrucka“, auf hochdeutsch würde man so etwas wie „Geschichtendrücker“ dazu sagen. Seit ich sprechen und denken kann, sagen eigentlich alle „G'schichtldrucka“ zu mir, das ist so ein scherzhafter Begriff für Menschen, die schelmischer Natur sind und ständig Geschichten erzählen müssen, es teilweise auch mit der Wahrheit nicht so ganz genau nehmen, wenn die Fiktion eine bessere Geschichte draus macht.*

*Meine Hauptzuhörer als Kind waren die Katze, das Kanninchen und der kleine Bruder. Irgendwann wurde der kleine Bruder allerdings größer und fand es viel besser, Bällen hinterherzujagen, als seiner Schwester zuzuhören, und da Katze und Kanninchen ein Publikum waren, das wenig Reaktion zeigte, blieb mir wohl nichts anderes mehr übrig, als meine Erzählsucht im Schreiben zu befriedigen. Und seither schreibe ich Geschichten, wobei ich es immer schon gehasst habe, mich kurzhalten zu müssen. Ich mag es, einfach schreiben zu können. Und Etappe? Mhm, die gab es nicht wirklich. Sondern es gab halt Phasen, wo ich verschiedenes ausprobierte: eine Kurzgeschichten-Phase, eine Poetry-Slam-Phase, eine Theatertexte-Phase. Nur Gedichte habe ich nie geschrieben.*

2. Sie studieren Germanistik und Altgriechisch.  
Nimmt das dabei Gelernte Einfluss auf Ihr  
Schreiben?

*Germanistik eher nicht, Altgriechisch schon.  
Letzteres ist super, um Inspiration zu bekommen,  
bzw. hilft das mikroskopische Arbeiten mit Texten  
sehr, um das Sprachgefühl zu verbessern und  
Texte besser zu verstehen – man denkt immerhin  
über jedes einzelne Wort nach. Außerdem  
beschäftigt man sich in Altgriechisch mit  
Klassikern der Weltliteratur, von denen man sehr  
sehr sehr viel lernen kann. Ich finde es total  
wichtig als Autor, Homer zu lesen, beispielsweise.*

### 3. Gibt es Werke oder Autoren, die Sie (und Ihr Schreiben) beeinflusst haben?

*Nicht nur einen, sondern drei (ich nenne sie immer meine „Säulenheiligen“, sie haben auch einen eigenen Schrein in meinem Bücherregal): Gabriel García Márquez, den ich für seine Fabulierkunst bewundere, Heimito von Doderer, von dem ich viel über das Konstruieren, Gestalten und Erzählen von Geschichten gelernt hab, und John Irving, dessen Hauptfiguren (die ja meist Schriftsteller sind) mir wahnsinnig viel über das Leben als schreibender Mensch, und dessen Höhen wie Tiefen, beigebracht haben.*





4. Viele Schriftsteller erzählen, dass ihr Schreiben mit einem bestimmten fertigen Gedanken, oder Satz oder einer Situation anfängt, die sie sich einprägen und um die sie dann weiter herumschreiben. Wo liegt bei Ihnen der Anfang einer Geschichte?

*Der Anfang meiner Geschichten liegt lustigerweise immer beim Ende. Also ich fange immer hinten an, weiß, wo ich hin will, wie die Stimmung am Ende sein soll und versuche dann herauszufinden, wie ich dort hin komme. Bei mir verändert sich die Geschichte beim Schreiben ständig. Aus dem dritten Kapitel wurde das fünfzehnte Kapitel, aus dem ersten das dritte, aber das letzte Kapitel, vor allem der letzte Satz bleibt fast immer gleich. Mit dem letzten Kapitel sind dann kleine Ideen (ich nenne diese immer Faszinosa – meine Keimzellen) verbunden, die die Seele des Textes bilden.*

